

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 2

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Pulver für Pulver

Weil man in Stechelberg Pulverschnee für eine Filmaufnahme brauchte und es dort keinen hatte, holte man sieben Tonnen dieser weißen Substanz per Helikopter vom 2000 Meter höher gelegenen Petersgrat. Die rund 7000 Franken, die diese Natur-Korrektur kostete, fielen kaum ins Gewicht. Laut Zeitungsmeldungen verschlungen die Dreharbeiten in Mürren und Umgebung täglich etwa 100 000 Franken.

Es geht, wie Sie ja wohl wissen, um einen neuen James Bond-Film, für dessen Bauten auf dem Schilthorn-Gipfel bereits ein Vermögen ausgegeben worden ist. Ich habe mir die Zahlen, die jeweils freimüfig, ja nicht ohne prahlerischen Stolz bekanntgegeben wurden, nicht notiert; aber es waren Summen, die einen britischen Posträuber vor Neid erblassen lassen.

Auch in der Stadt Bern hat man schon Aufnahmen zu diesem Film gedreht: eine Verfolgungsjagd. Unsere Stadtpolizei mußte dafür sorgen, daß die Bonditen überall freie Fahrt hatten. Dazu ist sie ja da.

Es ist schön und lobenswert, wenn man nicht nur für prosaische Projekte wie Wohnungsbauden, sondern auch für kulturelle Zwecke mit dem Geld nicht knauserig ist. Wenn es mir nur gelänge, diesen Bond-Film als kulturelle Leistung anzuerkennen! Falls ich mich nämlich richtig erinnere, ist James Bond ein vollamtlicher Mörder, bekannt für seine unerschöpfliche Auswahl an originellen

Tötungsarten. Daneben scheint er auch für die Frauen – wenigstens die schönen – etwas übrig zu haben. Ob das genügt, um einen Film zu einem Kunstwerk zu machen? Wer Kriminalistisches in Kunstform genießen will, kann eigentlich gerade so gut zu Conan Doyle oder Edgar Allan Poe greifen, und Frauengeschichten findet man in den Bibliotheken ebenfalls in allen Schattierungen, von Sophokles bis Boccacio. Und erst noch billiger.

Jaja, ich weiß schon: Ein Buch kann einen Film nicht ersetzen. Beim Buch muß man ja seine Einbildungskraft brauchen, beim Film wird das Bild konsumationsfertig geliefert. Ich habe auch gar nichts gegen Filme im allgemeinen – nur dieser Bond-Film scheint mir – Touristenwerbung hin oder her – etwas überrissen. Mich reut das Geld. Man könnte es gewiß für Gescheiteres ausgeben. Das Ergebnis wird, da bin ich sicher, in keinem vernünftigen Verhältnis zum Riesenaufwand stehen. Der Gedanke, daß unser Oberland als Drehort eines Bond-Filmes Weltberühmt-Heit erlangen soll, mißfällt mir. Ich möchte lieber, daß es durch klare Bäche, schöne Blumen, Ruhe und die Freundlichkeit seiner Bewohner berühmt würde.

Und dann noch etwas. Jenseits des Eisernen Vorhangs wirft man dem Westen immer wieder vor, er sei dekadent. Wenn ich kommunistischer Ideologielehrer wäre, dann würde ich alle Zeitungsmeldungen über die Schilthorn-Filmerei ausschneiden und meinen Schülern als schlagenden Beweis für diese Dekadenz vorlegen. «Schaut nur» würde ich, unter einem Lenin-Portrait stehend, ausrufen, «wofür diese dekadenten Kapitalisten ihr Geld ausgeben, während zwei Drittel der Menschheit hungern! Siebtausend Franken für Pulverschnee – und daneben gibt es auch in der Schweiz, die sich einbildet, ein vorbildlicher Wohlfahrtsstaat zu sein, noch Leute, die im Winter frieren, weil ihnen das Geld für eine Wolldecke fehlt! Für siebtausend Franken gäbe es rund zweihundert warme



Ein Berner namens Juchli John

ging in die Opposition.

Er zog sich einen Castro-Bart,
las Bücher destruktiver Art
und war, wenn jemand demonstrierte,
der vorderste, der mitmarschierte.

Nur ward er, wenn gefragt, wogegen
er opponiere, sehr verlegen ...

Das ging bis Ende letztes Jahr.
Nun aber sieht der Juchli klar:
Er meldete sich kurzerhand
in irgendein Entwicklungsland
zu einer Schar entschlossner Junger.

Dort opponiert er gegen Hunger.



Wolldecken, Wolldecken für darbende Bergbauern, für die bedürftigen Opfer der Ausbeuter, für das vom Kapitalismus unterdrückte Proletariat usw. usw.»

Ich würde, weil ich eben ein kommunistischer Ideologielehrer wäre, natürlich ein wenig dick auftragen. Aber so ganz unrecht hätte ich sicher nicht.

Auf einem Fußgängerstreifen wäre beinahe eine Frau überfahren worden, die etwas unvorsichtig die Straße betreten hat. Noch lange ruft ihr der Moped-Fahrer, der ihretwegen brusk anhalten mußte, unflätige Schimpfnamen zu.

Sie hört nicht hin. Sie ist auf dem Weg zum Spital, zu ihrem Mann. Es wäre gut, wenn sie rasch käme, hat ihr die Oberschwester am Telefon gesagt.

Wir sind ja alle blöd!

Auf dem Bubenbergplatz hupt und blitzt ein Berner Automobilist wie besessen, weil der Wagen vor ihm seine Fahrt verlangsamt und schließlich zögernd die Spur wechselt. Wie er ihn, immer noch hupend, überholt, bemerkt er am Steuer einen erschrockenen Neger, der sich in der Stadt offensichtlich nicht auskennt.

Im Bus wirft eine Dame im besten Alter ununterbrochen giftige Blicke auf einen älteren Herrn, der keine Anstalten macht, ihr seinen Sitzplatz anzubieten.

Als der Herr aussteigt, führt ihn ein anderer am Arm, denn er ist blind.

Ich ärgere mich auf dem Heimweg über den Chauffeur der südvietnamesischen Botschaft, der mit seinem Wagen nicht nur das Trottoir sperrt, sondern den Wagen auch noch abspritzt und das ölige Wasser in unser städtisches Kanalisationsnetz statt in den privaten Oelabscheider abfließen läßt.

Zuhause schlage ich die Zeitung auf und finde die Photo eines südvietnamesischen Vaters, der mit verzweifelten Liebkosungen versucht, sein totes Büblein ins Leben zurückzurufen.

Warum sind wir eigentlich so blöd?



Der Köbi seit zur Lisbeth
der Heiri seit zur Frou
wills üs im Summer gfalle het
gönd mier im Winter ou.

Ein Zweitklässler, dessen Leistungen meist schwach sind, leidet darunter, daß sein Lehrer ihn nie lobt. Er beschließt, ihn durch ein Geschenk zu versöhnen. Tapfer überwindet er seine Hemmungen und will ihm nach Schulschluß sein liebstes Spielzeug, ein kleines Stofftierchen, überreichen.

«Was soll ich damit?» herrscht ihn der Lehrer an, «Du würdest gescheiter im Unterricht besser aufpassen!»



RESANO Traubensaft - vollfruchtig und stimulierend!

HERSTELLER BRAUEREI USTER